

Pique Dame Peter Tschaikowski

Oper Kiel

Opernwelt 07/08 2009

- Drama eines Außenseiters: Starke Konzentration, starke Bilder -

Eine russische National- und Folkloreoper oder doch eher das Selbstbekenntnis eines großen Einsamen? Sandra Leupold hat in ihrer Kieler Inszenierung von Tschaikowskis „Pique Dame“ diesen letzten Ansatz konsequent weitergedacht und das Geschehen ganz auf das Drama um den Außenseiter Herrmann fokussiert, in dem die Regisseurin eine Projektion des Komponisten sieht. Immer wieder sehr starke Bilder, die Herrmann auf der schwarz umkleideten Bühnenschräge mit einer überwiegend schwarz gewandeten, anonymen Masse konfrontieren – streng, düster, bedrohlich, in einer auf Wesentliches reduzierten Choreografie, die an die mit hartem Strich gezeichneten szenischen Visionen einer Ruth Berghaus erinnern. Keinerlei ablenkende Tändelei, auch nicht im zweiten Bild mit den Gesängen Lisas und Polinas im Kreis ihrer Freundinnen oder beim Fest des mit Lippenstift-Schminke nur angedeuteten Maskenballs, wo die nostalgisch historisierende Pantomime konzenterweise gestrichen ist. Eine Inszenierung, die dem Zuschauer ein hohes Maß an Konzentration abverlangt, ihm aber auch ungewöhnlich tiefe Einblicke gewährt in die seelischen Abgründe eines Menschen, der sich in seinem Anderssein von der Gesellschaft nicht akzeptiert fühlt.

In den in äußerster geometrischer Klarheit angelegten Personenkonstellationen werden präzise die Spannungsfelder des Werkes offenlegt – etwa zwischen Lisa [...] und Herrmann [...] und dem immer wieder seine moralischen Ansprüche innerhalb dieses (aus gesellschaftlicher Sicht illegalen) Verhältnisses anmeldenden Verlobten Jeletzki, dessen ganz introvertiert gesungener Arie Tomohiro Takada Töne von balsamischer Schönheit verleiht.

Das besondere Interesse der Regisseurin gehört spürbar der Beziehung zwischen Herrmann und der alten Gräfin, diesem ohnehin zentralen Konfliktstoff des Dramas, der durch die Besetzung der titelgebenden „Pique Dame“ mit der großen Ortrun Wenkel noch aufgewertet wird. [...] Er leitete das Orchester zu straffen, dramatisch pulsierenden Spiel an, das in seiner Schnörkellosigkeit den Intentionen der eindringlichen Regie entsprach. Alles in allem ein wirklich Achtung gebietender Erfolg für die Kieler Oper.

Schleswig-Holstein-Zeitung 15.6.2009 **Düsteres Psychogramm um Gier und Wahn**

Tschaikowskis „Pique Dame“ feiert im Kieler Opernhaus **eine spannende Premiere**.

Hermann ist ausgestoßen von der Gesellschaft, veracht und zugleich von der Idee nach Erfolg und Reichtum besessen. Das Geheimnis um die Reihenfolge dreier Karten, die den Gewinn sichern, soll dem Offizier zu dem erträumten Leben und wirklicher Liebe verhelfen. Doch in Tschaikowskis

„Pique Dame“, die am Sonnabend in Kiel Premiere feierte, gibt es kein Happy End, sondern nur dreimaliges Sterben. **Der Minimalismus lässt sich bei Sandra Leupolds überzeugender Inszenierung nicht leugnen. Auf jeden Schnörkel wurde verzichtet. Entsprechend kahl kommt das Bühnenbild daher – im Grunde gibt es gar keines. Dafür aber einen genialen Coup: Eine riesige Rampe auf der Bühne. In dem packenden Spiel um Erfolg, Habgier und die magische Reihenfolge dreier Karten, die immer gewinnen, wird die Rampe zu einem Treppengang zwischen den erzählerischen Ebenen. Wie filmische Überblendungen werden Vorstellungen und die eigentliche Handlung virtuos miteinander verbunden.** Das Werk steht im Zeichen der letzten Jahre Tschaikowskis. Der Blick Hermanns – es ist der Blick

des Zuschauers; und der Blick Tschaikowskis, selbst dem Wahnsinn verfallen und gedanklich auf dem Weg zum Suizid. Aller Kargheit zum Trotz: **So spannend war Oper in den letzten Monaten selten!**

Kieler Nachrichten 14.6.09

Ein Regie- und mehrere Sänger-Debüts lassen die Kieler Inszenierung zu einem sehr eindrucksvollen Erlebnis werden, die sich ganz auf die Musik konzentriert.

Die abenteuerliche Geschichte lässt sich heute nicht mehr realistisch darstellen. In dieser zutreffenden Erkenntnis überhöht die junge Regisseurin Sandra Leupold – die von der Fachwelt zu den größten Hoffnungen ihrer Zunft in unseren Tagen gezählt wird – in ihrer ersten Kieler Regiearbeit den Stoff und die Umsetzung ins Metaphysische. [...] Das Premierenpublikum war fasziniert. Nachdem schüchterne Versuche zum Szenenbeifall abgeblockt wurden, äußerste sich die Zustimmung bereits zur Pause sehr herzlich und schwoll zum Schluss außerordentlich an. **Wann hat man es im Norden tatsächlich erlebt, dass aus dem Publikum Dirigent und Regisseurin Blumen zugeworfen werden!**

K.N. 15.6.09

- Hermanns Halluzinationen: Sandra Leupolds eindringlich karge Analyse von Peter Tschaikowskys „Pique Dame“ –

Peter Tschaikowskys dreiaktiges Operndrama „Pique Dame“ kann man als pompöses Schauermärchen inszenieren. Näher kommt man ihm und der Puschkin-Vorlage aber, wenn man es psychologisch genau ausdeutet. Im Kieler Opernhaus ist das in der äußerst konzentrierten Regie von Sandra Leupold und dem hellhörigen Dirigat von Till Hass sehr gut gelungen.

Hermann ist auf die schiefe Bahn geraten. Ausgespien von der Gesellschaft, verlacht und bedrängt, kauert er zitternd an der Abbruchkante einer Eis-Zunge über der Petersburger Newa. Er hat sein Leben verzockt, unfähig zu beständigem Lieben, verirrt auf der Jagd nach dem großen Gewinn-Coup im Kartenspiel. In dieser Gefahr, das zeigt Sandra Leupolds Inszenierung eindringlich karge Inszenierung von Tschaikowskys wohl stärkster Oper, schweben alle Menschen. Wie auf einem angeschrägten Schachbrett verschiebt die Regisseurin gekonnt die Figuren, schält sie in Zeitlupe aus der Chormasse, gedeckt oder ungedeckt, in Angriff oder Verteidigung. Auf der Einheitsbühne von Andreas Walkows und in den düsteren, Historisches nur andeutenden Kostümen von Gabriele Jaenecke sind Berührungen zwischen den realen oder den lediglich von Hermann herbeihalluzinierten Menschen selten. Ihre Beziehungen untereinander aber liegen gnadenlos offen. [...] Überhaupt greifen Text, szenische Aktion und Musik hier äußerst eindrucksvoll ineinander. [...] Überhaupt fordert die streng profilierte, nirgends kulinarische Aufführung dem Zuschauer viel Konzentration ab. Doch wegen der nachhaltigen und packenden Psychoanalyse von Tschaikowskys selbst gefühltem Hauptwerk lohnt der Besuch im Opernhaus sehr.

KIELerLEBEN

Nach der Sommerpause wurde Tschaikowskys 1890 in St. Petersburg uraufgeführte Oper „Pique Dame“ wieder aufgenommen. **Regisseurin Sandra Leupold inszenierte „Pique Dame“ als faszinierendes, ganz reduziertes Psychogramm eines hin- und hergerissenem Außenseiters.** Auf der einen Seite die Liebe zu Lisa, auf der anderen die Faszination der geheimen „drei Karten“. Sukzessiv glaubt sich Hermann dem Wahnsinn nah. **Das beeindruckende Bühnenbild und die exquisite Lichtführung illustrieren seinen inneren Kampf sehr gekonnt.** Andreas Walkows‘ Bühne, eine karge, nach hinten ansteigende Rampe, bietet den Protagonisten viel Raum, ihre fragilen Beziehungen zueinander, ihre Motive und Gefühle zu entfalten. **Wie Marionetten bewegen sich Solisten und Chor auf dieser Rampe. Ganz langsam, wie von Geisterhand geführt. Jeder Einzelne ein Gefangener im System, das keine anderen Bewegungen zulässt.** Wenn die Protagonisten magisch hinter der Rampe auftauchen, scheinen sie aus dem Nichts empor zu schweben; besonders eindrucksvoll, wenn gleich der ganze Chor sich wie eine langsame Welle aus der Dunkelheit schält, um dann tosend über Hermann hereinzubrechen. Ob die Gestalten nämlich seinem Wahn oder der Wirklichkeit entspringen, bleibt offen. [...] Wer also für ein paar Momente aus der Kieler Kälte flüchten möchte, dem sei „Pique Dame“ sprichwörtlich wärmstens ans Herz gelegt.